

Erhalten Sie auch... mit „Welt-Spiegel“... „Kunstspiegel“... „Technische Rundschau“... „Illustrierter Foto-Spiegel“... „Die Woche Musik“...



Insertion- und Abonnements-Annahme in Berlin Hauptexpedition SW 100, Rudolf-Moosmann-Journalverlag... Allee 29 u. 30, Großwiesenstr. 19, Or. Frankstr. 30, Kochanstr. 9, Königsstr. 18, Koenigsstr. 18, Koenigsstr. 18...

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

58. Jahrgang • Nr. 46 Sonntag, 27. Januar 1929

Gesammelte Werke.

T. W. Eine Woche lang ist dem Andenken Lessings gehuldet worden, ehrlich und dankbar von denen, die im Zuge der geistigen und politischen Emanzipation mitmarchierten, und lustlos von den anderen, mit wider-natürlicher Anteilnahme, mit heimlicher Antipathie, mit einem gestoterten „Er war unser“, mit der Flucht ins Literarhistorische, mit dem Bestreben, den Geist unter dem trockenen Laub der Wissenschaft zu verscharrten. Kein Zweifel, dass diesen anderen das Geburtsstagesfest, das zur gleichen Zeit auf holländischem Boden gefeiert wird, besser das Gemüt erwärmt. Nun wird man wohl mit der Frage kommen, was von den Lessing-Tagen zurückbleibe und ob das nicht alles nur ein Feuerwerk gewesen sei. Wie viele haben, ehe sie zum Bericht über die neueste Betrugsaffäre übergingen, die Festreden gelesen, wie viele haben in dieser Woche sich in ein Werk des Gefierten versenkt und für wie viele selbst von denjenigen, die mit dem Hute in der Hand vor den Lorbeerkränzen standen oder in der Staatsbibliothek die alten Bücher, Porträts und Manuskripte betrachteten, war das mehr als eine Tagesmode, eine Bildungspflicht, ein Bildungs-geld, eine Zeremonie, eine leere Aeusserlichkeit? Ist in den Universitäten, die Lessing ehren wollten, ein Hauch seines Atems in sehr viele Hörsäle gedrungen, ist dort sein rastlos vorwärtstreibender Kampfergeist sein Hass gegen Bevormundung und Obskurantenium, sein weltbürgerliches, weltumfassendes Menschheitsgefühl besonders in Gunst und Würde man den unruhigen Aufklärer, wenn er heute herinträte, nicht mit vornehmem Achselzucken und mit der Bemerkung abtun, er sei ein respektloser, vorlauter, in alle Töpfe hingirender Literat? Wackelten nicht einige Köpfe, als in der Staatsbibliothek Walter von Molo sagte, noch immer würden diejenigen, die im Vaterland Lessings für Humanität und Toleranz fechten und sich bemühen, die Fesseln der Dogmatik von Menschengeist zu reißen, denunziert und verfolgt? Aber wenn man gleichsam zur Bedingung machen wollte, dass Kenntnis und Verständnis zunächst einmal Allgemeingut sein müssten, dann könnte kein Volk solche Geistesfeste begehen. Dann dürfte Italien nicht Dante feiern, Frankreich nicht Voltaire. Dann darf man nur die Schlichten und die Helden preisen, deren Bild auch für die Mentalität des letzten Bierstoppers fassbar ist. Dann würde man das Feld für immer einer Geschichtsschreibung überlassen, die das allein Bedeutende, die in ewigen Ringen fortschreitende Idee der Aufklärung und Befreiung, nicht beachtet und den wahren Ruhm der Nation unter Kriegsdaten und Fürstenlegenden erstickt. Und wenn Lessing — aber eine solche Behauptung wäre grenzenlos töricht — nur noch ein Name wäre, so bliebe er doch immer ein Name, bei dessen Nennung nicht ein Schatten wesenslos vorübergleitet, sondern eine Gestalt fest dasteht, ein Charakter lebendiger als alle Bildnisse vor uns auftaucht, eine streiftrohe Kraft unter uns tritt, ein Leuchten durch die Luft geht, ein kritischer Verstand das betrügerische Pathos lächerlich macht und die Nebel durchschneidet, in denen sich die Dummheit verbirgt. Wenn dieser Name genannt wird, sehen wir den echten Idealismus vor uns, der nur aus der Paarung von warmer Phantasie und klarer Vernunft, von Menschheitsliebe und strenger Wahrfähigkeit geboren wird. Nachdem die Reinnachefrauen die Blumen und einige der Worte, die vor dem Bildnis Lessings hingestruert wurden, fortgelegt haben, werden wir anscheinend auf ein Thema angewiesen sein, das mit idealen Dingen nur eine entfernte Ähnlichkeit hat. Monatslang wird man nun zu den Fenstern in Paris, hinter denen die Sachverständigen der Reparation sich um unser Schuldkonto streiten werden, so ausdauernd hinblicken, wie Toggensburgs bleiches Antlitz zu dem Fenster der Geliebten sah. Man ahnt schon, wie sich die Unterhaltung in den besten Kreisen etwas einbig gestalten wird und wie die Haruspex die Zeichen deuten und die Klugwieser in jedes Ohr das Allerneueste flüstern werden, das immer aus den besten Quellen fließt. Wir werden unsere Tage und unsere Nächte abwechselnd mit optimistischem Herzklopfen und unter pessimistischem Alptrücken verbringen. Wenn Morgan, was der Himmel verhüten möge, nie sen

„Gewaltsame Austragung von Konflikten ausgeschlossen.“ Das Abkommen Berlin-Moskau Die Sowjetpresse über seine Bedeutung.

(Telegramm unseres Korrespondenten.) MOSKAU, 26. Januar. „Iswestija“ erklärt, der Vertrag über das deutsch-russische Schlichtungsverfahren liege in einer Linie mit den Verträgen zwischen Deutschland und der Sowjetunion, die mit Rapallo einander folgten. Der Abschluss zeige, dass mit der Sowjetunion recht wohl Verträge über friedliche Austragung von Konflikten abgeschlossen werden könnten, vorausgesetzt den guten Willen, das gegenseitige Verständnis und eine genügende Garantie für die gerechte Befolgung sich ergebender Meinungsverschiedenheiten. Ein streng parteiliches Schlichtungsverfahren sei für solche Zwecke durchaus geeignet, wie der bestehende Schlichtungsvertrag zwischen Kanada und den Vereinigten Staaten beweise. Es könne nicht daran gezweifelt werden, dass die deutsch-

in ausgezeichneten Worten die Wahreform verlangt. Dass seine Partei ihm nicht zustimmt, in anderen Parteien Furcht und Zweifel vorherrschen, alle nur, gebeugt über die Statistik, sich ausrechnen, wieviel Mandate sie gewinnen oder verlieren könnten, und der sicher gebettete Abgeordnete ungenügend hinauswagt, ist uns genügend bekannt. Aber wichtiger als die einzelne Parlamentarier scheint uns der Parlamentarismus zu sein. Und so grotesk wir den anti-parlamentarischen Theaterdonner der Stahlhelmliteratur finden, die nach Führernaturen rufen und sich wahrhaftig selber dafür halten, so wenig dürfen wir verkennen, dass das heutige Wahlsystem, unter dessen Wahlen nähere Beziehungen zwischen dem Wähler und dem Gewählten unmöglich gemacht und die Kandidaten von engen Koterien aufgestellt werden, das Interesse am Parlament abtötet und besonders die Mittelklassen vom politischen Kampfplatz vertriebt. Man wird einwenden, zuerst müsse man die Grosse Koalition schaffen, und das wird ja nun hoffentlich recht bald gelingen. Nachdem man den Panzerkreuzer bewilligt hat, um die Koalitionsdece verwicklichen zu können, hätte man eigentlich recht schnell beweisen müssen, dass das Opfer nicht umsonst gebracht worden ist. Die Wahlsreform ist eine ausserordentlich anregende, Anlass zu spannenden Debatten bietende Angelegenheit und wohl geeignet, eine Saison auszufüllen. Wir würden im Frühling und im Sommer nicht immer nur an Morgan denken, all unser Sinnen und Trachten würde nicht immer auf ein einziges Ziel gerichtet sein, sondern wir würden in nützlicher Tätigkeit den Reparationsprozess erwarten, wie Madame Roland, die im Gefängnis ihre Erlebnisse für spätere Leser aufzeichnete, bis sie zum Schafot gefahren wurde, oder wie Moses, der die Schafe seines Schwägers hütete, als ihn die Botschaft erreichte, sein Volk werde der ägyptischen Fron enttrinnen. In jenem „hundertsten bis vierth“ Stück der „Dramaturgie“, in dem Lessing bestreitet, ein Dichter zu sein — als zeugten nicht der Derwisch und der Klosterbruder aus dem „Nathan“, um nur diese zu nennen, mit wunder-voller Kraft gegen ein solches „Bekenntnis — wird aus-gesagt, warum das deutsche Nationaltheater noch nicht er-stehen konnte und die Ungeduldrigen werden belehrt. „Die Schranken sind noch kaum geöffnet, und man wollte die Wettläufer lieber schon bei dem Ziele sehen?“ ... „Wenn das Publikum fragt: Was ist denn nun geschehen?“ und mit einem höhnischen „Nichts“ sich selbst antwortet, so frage ich wiederum: Und was hat denn das Publikum getan, damit etwas geschehen könnte?“ — und Lessing fügt hinzu, das Publikum habe auch nichts getan, und sogar noch Schlimmeres als nichts. Es habe den natür-lichen Lauf der Dinge gehemmt, und nur ein gutherziger Einfall sei es, man könnte den Deutschen, die noch keine Nation seien, ein Nationaltheater bringen. Sollte in Jahr